

Der Fluch auf dem Haus der Tantaliden

Fassung vom 26.07.2026

Zusammengefasst von Wilhelm Wägner.

Text aus:

HELLAS.

Das Land und Volk der alten Griechen

Für Freunde des klassischen Altertums

besonders

für die deutsche Jugend

Bearbeitet von

Dr. Wilhelm Wägner,

weiland Großherzoglich hessischer Kirchenrat, Ritter des Ludwigsordens

Siebente vielfach verbesserte Auflage

Mit über 300 Abbildungen.

Leipzig.

Verlag und Druck von Otto Spamer.

1895

Seite 71ff. im gedruckten Text

Mit vergleichendem Link auf den Schluss von Goethes Schauspiel „Iphigenie auf Tauris“, der sich vom Schluss der Sage in bezeichnender Weise unterscheidet. Es geht um die Art, wie eine Kette von Verbrechen und das fortwirkende Gesetz der Blutrache durchbrochen werden und die Schuld der Täter aufgelöst wird.

„Reisende, die sich in den Ländern der Erde weit umgesehen hatten, erzählten, wenn sie heimgekehrt waren, von dem Lande Lydien [nach Gustav Schwab: Phrygien) in Asien [Kleinasien], wie es von den Göttern mit allen Gaben, die den Sterblichen erfreuen, gesegnet sei. Da weideten nach ihrer Angabe die fettesten Rinder, Schafe mit der feinsten Wolle, edle Rosse auf weit ausgedehnten Triften; da trug der Weizen hundertfältig seine nährenden Körner; da gediehen der Ölbaum und der Weinstock und spendeten die köstlichsten Früchte. Die Bewohner lebten in Glück und Überfluss.

Tantalos

Unter ihnen aber ragte an Reichtum und Macht Tantalos hervor, ein Sohn des Zeus, dessen Glückseligkeit noch kein Unfall getrübt hatte. Die Götter selbst stiegen von ihren Höhen nieder, um an seinen Festen teilzunehmen, und zur Vergeltung

eröffneten sie ihm ihren Olymp [Die Götter wohnten auf dem Berg Olympos], dass er sich mit ihnen bei Nektar und Ambrosia [Das ist die Speise der Götter] erfreue. Solche unwandelbare Glückseligkeit vermag aber der sterbliche Mensch nicht zu ertragen, denn Stolz und Hochmut sind die Begleiter des irdischen Glücks. Dies erfuhr auch Tantalos. Er dünkte sich bald den Unsterblichen [den Göttern] gleich und beschloss, ihre Untrüglichkeit [ob sie getäuscht werden können] auf die Probe zu stellen. In seinem Palast am Berge Sipylos bereitete er ein großes Fest. Er lud alle Götter dazu ein und verhiess ihnen ein Gericht, das selbst ihre gewohnte ambrosische Kost übertreffen werde. Dies aber richtete er selbst in tiefer Verborgenheit her. Er tötete seinen eigenen Sohn Pelops und bereitete aus den zarten Gliedern des Knaben das schreckliche Mahl.

Die Götter erkannten sogleich die geschehene Tat; nur Demeter, versunken im Gram um ihre geraubte Tochter Persephone, verzehrte achtlos ein Stück von der Schulter. Da erhob sich Zeus mit allen seinen Schrecken; sein Blitzstrahl schleuderte den Übeltäter in die untersten Räume des Tartaros [Unterwelt, Hades, Aufenthaltsort der Toten als Schatten] wo er ewig von Hunger und Durst gequält wird. Den geopfert Knaben aber stellte die Göttermacht wieder her und gab ihm statt der mangelnden Schulter eine künstliche von Elfenbein.

Pelops

Als Pelops erwachsen war, erfüllte ihn die Erinnerung an die Erlebnisse und die erlebten Schrecknisse mit Grauen; er mochte nicht mehr im Vaterlande bleiben, wo die Trümmer des vom Blitz zerstörten Palastes als schauerliches Wahrzeichen des Geschehenen noch emporragten. Er nahm daher alle seine Reichtümer zusammen und zog gen Hellas.

An der Mündung des Alpheios landete er und war ein willkommener Gast bei Önomaos, der über die fruchtbaren Ufer des Flusses bis weithin zur Ebene von Olympia gebot [herrschte]. Pelops bewirbt sich um dessen Tochter Hippodameia; da aber dem Önomaos geweissagt worden war, er würde sterben, wenn sich seine Tochter vermähle, so hatte er verkündet, er wolle sie nur dem zum Weibe geben, der ihn im Wagenrennen besiegt. Überholte er aber den Freier, so durchbohrte er ihn von hinten mit der Lanze. Schon viele waren auf diese Weise ums Leben gekommen; allein Pelops, ein Liebling des Rossegottes Poseidon [Poseidon war nicht nur Gott des Meeres], überwand den König, indem er dessen Wagenlenker Myrtilos bestach, dass er die Nägel an den Wagenrädern nicht einsetzte, wodurch Önomaos stürzte und umkam.

Dem Myrtilos hatte Pelops die Hälfte des Reiches, das er mit Hippodameias Hand erhielt, versprochen; aber er stürzte ihn, um des Versprechens ledig zu sein, ins Meer, und Myrtilos fluchte ihm und seinem Geschlechte.

Dieser Fluch und der Zorn des Hermes brachten viel Unheil über das Geschlecht des Pelops. [...]

Leseempfehlung: [Stärker ausgestaltete Version der Pelopssage bei Gustav Schwab](#)

Thyestes und Atreus

Thyestes und Atreus, zwei seiner Söhne von Hippodameia, hassten ihren Stiefbruder Chrysippos, weil er ihnen, wie sie meinten, vom Vater vorgezogen wurde, und auf Anstiften der Hippodameia erschlugen sie ihn.

Sie wurden deshalb von Pelops aus dem Lande vertrieben und zogen nach Mykene, wo sie das Volk wegen ihres großen Reichtums auf den Herrschersitz des Eurystheus erhob. Auch Hippodameia folgte Ihnen dahin. So blieb denn Pelops einsam in seinem Haus zu Pisa am Alpheios.

Niobe

Auch seine Schwester Niobe, die mit dem königlichen Sänger Amphion zu Theben in glücklicher Ehe lebte, entging dem über dem Hause des Tantalos schwebenden Schicksale nicht. Leto, die göttliche Mutter des Apollo und der Artemis, pflegte mit ihr traulichen Umgang. Sie aber, gleich ihrem Vater voll Übermut, rühmte sich ihrer sieben Söhne und sieben Töchter und pries sich eine glücklichere Mutter als jene.

Da klagte die Göttin ihren Kindern die erlittene Kränkung, und die Geschosse derselben rafften bald Niobes zahlreiche Nachkommenschaft hin, so dass sie trostlos durch die Länder irrte, bis sie auf den grauen Trümmern des väterlichen Palastes am Berge Sipylos in Stein verwandelt wurde. [...]

Leseempfehlung: [Stärker ausgestaltete Niobesage bei Gustav Schwab](#)

Inzwischen drängte sich die fortwuchernde Schuld auch in die Hallen zu Mykene.

Atreus lässt ohne Wissen um dessen Identität seinen Sohn hinrichten, der auf Anstiftung des Thyestes einen Mordanschlag auf ihn verübt hatte

Thyestes hatte das Weib seines Bruders [Atreus] zu schwerem Unrecht gegen ihren Gatten verlockt und musste darum das Land verlassen.

Er war aber listig und barg unter seinem Mantel das Kind des Atreus, mit dem er in der unwirtlichen Fremde sein spärliches Essen teilte, So reifte der Kabel heran in der Liebe zu ihm und im Hass gegen den unbekannten Vater. Als er darauf, von Thyestes belehrt, gen Mykene kam, sah er voller Bitterkeit die prächtige Königsburg schimmern von Gold, Elfenbein und Elektron wie eines Gottes Behausung, und das Schatzhaus von vieleckig gehauen Steinen zusammengeführt, mit Halbsäulen und glänzenden Platten verziert. Die Gastfreundschaft, die er wie jeder Fremdling hier genoss, konnte sein Herz nicht versöhnen. Er suchte den König zu ermorden, doch ward er ergriffen und zum Tode geführt. Zu spät erfuhr Atreus, dass der Jüngling sein Sohn war, und in seiner finsternen Seele reifte ein Plan unerhörter Rache.

Atreus ermordet im Gegenzug den Sohn seines Bruders Thyestes

Die Zeit, so schien es, hatte das vergossene Blut, das begangene und erlittene Unrecht allmählich ausgelöscht, das Alter den Zorn des Königs getilgt. Wanderer verkündigten dem verbannten Thyestes, dass sich sein Bruder [Atreus] sehne, ihn in seinen Hallen zu empfangen und die entzogene Habe ihm zu erstatten. Thyestes wünschte und hoffte selbst die Versöhnung und folgte endlich dem Boten, der ihn nach Mykenä einlud. Er brachte den einen seiner beiden Knaben mit, welche ihm die Gattin in der Fremde geschenkt hatte. Ein festliches Mal ward zur Feier seiner Ankunft bereitet; die Gäste schmausten fröhliche Mutes, und Thyestes vornehmlich schmeckte das Ehrengericht, das auf des Königs Gebot die Schaffnerin [Dienerei] ihm vorlegte. Als nun das Mahl beendet war, stellte Atreus noch eine schön von Silber gefertigte Schlüssel vor ihn hin und sprach: „Wahrlich, es ziemt mir, ein Gastgeschenk dem eingekehrten Bruder zu bieten. So nimm dies Kunstwerk samt, dem Überreste deines Mahles und trag es mit dir in deine Behausung.“

Erstaunt nahm Thyestes den Deckel hinweg und erblickte schauernd das blutige Haupt seines Kindes. Er floh entsetzt aus dem Hause und von der Stätte der Gräuel, und selbst Helios [der Sonnengott], der den sterblichen Menschen den Tag bringt, verhüllte sein glänzendes Angesicht, so dass plötzlich Nacht die erschrockene Erde umfing.

Thyestes' zweiter Sohn erschlägt Atreus

Ate, die Stifterin des Bösen, schlich dem Flüchtling auf Wegen und Stegen nach, wie böse Gedanken, welche die Seele erfüllen und unaufhaltsam zu schwarzen Taten drängen.

Den einzigen Sohn, der ihm noch übrig war, lehrte Thyestes nicht, wie man die Götter ehre, sondern wie man durch Gewalt und Arglist den Feind verderbe. Als der Knabe heranwuchs, reifte auch der Racheplan zur Tat. Er schlich sich unerkant in die Königsburg zum Mykenä und erschlug bei Nacht den Ohm [Onkel] auf seinem weichen, purpurglänzenden Lager.

Ägisthos, der Sohn des Thyestes, und Klytämnestra töten Agamemnon, den Sohn des Atreus

Die Söhne des Erschlagen [des Atreus] waren gleich dem Vater reich und mächtig. Der Völkerhirt Agamemnon gebot zu Mykene, der bräunliche Held Menelaus zu Sparta. Sie zogen mit den Fürsten und Völkern des gesamten Griechenlands in den verderblichen Krieg gen Troja. Als nach zehn Jahren die Stadt ihren vereinigten Waffen unterlag, kehrten sie in die Heimat zurück.

Agamemnon fand die Königsburg, die schimmernden Hallen und das Schatzhaus noch wohl verwahrt. Er freute sich, als er den Heimatboden wieder betrat. Auf kam ihm sein Weib Klytämnestra mit frohem Gruße entgegen. Aber als er beim lecker bereiteten Mahle saß, überfiel ihn Ägistos, der Sohn des Thyestes, welchen die falsche Frau verborgen gehalten hatte, und tötete ihn mit dem mordenden Erze [gemeint sind Waffen aus Bronze], mit ihm zugleich seine trauten Genossen. Die

lagen umher im Saale um den Mischkrug [Der Wein wurde in Mischkrügen mit Wasser vermischt] und um die mit leckerer Kost beladenen Tische wie das Schlachtvieh, das ein viel ermöglicher Mann zur Hochzeit oder zum Gelage abschachtet. So erzählt Homer die grausige Tat; andere Dichter berichten, der Mörder habe den König im Bade mit der Axt erschlagen, als ihm sein Weib ein Gewand überwarf. Ägisthos erfreute sich jetzt des Besitzes der weithin reichenden Herrschaft und der Ehegenossin, die es sich durch Arglist und Mord erworben hatte.

Leseempfehlung: [Ausführlichere Fassung bei Gustav Schwab \(Agamemnons Ende\)](#)

Orestes erschlägt seine Mutter Klytämnestra und Ägisthos

Doch wuchs ein Rächer heran in Orestes, dem letzten Sohn des Atriden, welchen die sorgende Schwester Elektra zu ihrem Ohm Strophios in Phokis geflüchtet hatte. Mit dem Sohn dieses Fürsten, seinem treuen Freunde Pylades, machte sich Orestes nach zehn Jahren auf, um Blutrache zu üben. Zweifelnden Sinnes fragte er zuerst Apollon zu Delphi um Rat. Dieser antwortete: „Ist kein anderer Rächer bestellt von unsterblichen Göttern, fordern des Vaters Manen [die Geister der Toten] die Tat von den Händen des Sohnes.“

Als Fremdlinge treten die Freunde in die goldenen Hallen von Mykenä. Sie überreichen Klytämnestra eine Urne mit dem Vorgeben, dass darin die Asche des mittlerweile gestorbenen Orestes enthalten sei. Die entartete Mutter, immer in Furcht vor der Rache des Sohnes, kann ihre Freude über die Nachricht von seinem Tode nicht verbergen. Noch zögert Orestes; aber Elektra, ihn erkennend, schürt die Glut seines Zornes, und Pylades des erinnert an den Willen der Götter. So fällt Klytämnestra durch die Hand des Sohnes, und Ägisthos ist das zweite Opfer.

Leseempfehlung: [Ausführliche Fassung von Gustav Schwab \(Agamemnon gerächt\)](#)

Iphigenie auf Tauris. Das Ende des Fluchs

Doch aus dem dunklen Hades [Unterwelt der Toten] steigen die Eumeniden (Rachegöttinnen) herauf, wie aus der Seele des Verbrechers, die Selbstanklage und die Pein des Gewissens. Vor ihren Schlangengeißeln entflieht der Muttermörder und sucht Zuflucht bei Apollo zu Delphi. Die schrecklichen Göttinnen folgen ihm wie Spürhunde, die den Blutgeruch wittern, bis in den Tempel, da weichen sie, als sie der Gott mit der Silberschlange bedroht, die vom Bogen geschneit wird.

Leseempfehlung: [Orestes und die Eumeniden \(Gustav Schwab\)](#)

Und nun erhält der Unglückliche Weisung, dass er nach Tauris zu den Barbaren wandern und das heilige Bild der Artemis von dort nach Hellas bringen soll. Begleitet von seinem Busenfreunde Pylades, eilt er nach der taurischen Küste. Doch kaum sind sie gelandet, so werden sie von den Barbaren ergriffen und zu Thoas, dem König des Landes, gebracht. Uraltan Bräuchen gemäß befiehlt dieser, die Fremdlinge der Artemis zu opfern. Vor den Alltag geschleppt, erkennt Orestes in der Priesterin seine Schwester Iphigenia, welche die Göttin einst hierher entrückt und vor den Gräueltaten ihres Hauses bewahrt hatte [vgl. Der Trojanische Krieg]. Schon rüstet

sich die Jungfrau, ihren Bruder dem Tode zu weihen, als sie ihn wiedererkennt. Schnell ist nun die Flucht geplant, und das rettende Schiff trägt sie und das geraubte Götterbild der geliebten Heimat zu. Heftig erzürnt über den Raub des heiligen Bildes will Thoas den Flüchtlingen nachsetzen, als ihm Athene erscheint und ihn mit besänftigenden Worten von der Verfolgung zurückhält.

Leseempfehlung: [Ausführlichere Fassung der Iphigeniesage bei Gustav Schwab](#)

Denkanstöße

1. Zeige, wo in der Sage die Blutrache wirksam wird.
2. Wie verhalten sich in der Sage Blutrache und persönliche Schuld zueinander?
3. Was meint die Sage genau mit dem Fluch, der über Hause des Tantalos liegt?
4. Oberstufe des Gymnasiums: Vergleiche den Schluss in der Sage mit Akt V,3 und V,6 von Goethes „Iphigenie auf Tauris“ (Projekt Gutenberg). Deute die beide Schlüsse.

Zurück zu Dein Einstieg in die Geschichte, in Kunst und Kultur

Zurück zu Reihe Antike Sagen